



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

§. 2. Die bildende Kunst in Frankreich, England und den Niederlanden

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

unmittelbaren Zusammenhange steht; aber er erlischt im Allgemeinen früher. Seine Dauer ist nur etwa bis in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts; und bereits von dem Beginn dieses Jahrhunderts ab erscheint als vorherrschend eine Behandlungsweise, welche jene übereinstimmende Fassung der Gestalten und namentlich den Wechselbezug zu den germanischen Architekturformen verlässt und welche, im völligen Gegensatze, darauf ausgeht, das Einzelne als ein Abgeschlossenes, als ein für sich Berechtigtes darzustellen. Mit den Werken dieser Art beginnen wir die Richtung der modernen Kunst. Uebrigens ist hier, in Bezug auf diese Werke, gleich zu bemerken, dass sie mit den Formen der spätgermanischen Architektur — wo sie mit solchen gemeinsam auftreten — dennoch nicht im völligen Widerspruche stehen, indem auch bei den letzteren der lebenvollere Organismus bereits verschwunden war und einer mehr willkürlichen Behandlung, die somit auch das Bildwerk als ein mehr vereinzelt Gültiges hervorzuheben gestattete, Platz gemacht hatte.

Was vorstehend über die Eigenthümlichkeiten des germanischen Styles in der bildenden Kunst gesagt ist, kann natürlich nur zur Bezeichnung seiner vorzüglichst charakteristischen Elemente und zur Begründung derselben dienen. Es versteht sich von selbst, dass auch hier, sowohl im historischen Entwicklungsgange, als in der Verschiedenartigkeit der volkstümlichen Auffassung, mancherlei Modificationen und Unterschiede ersichtlich werden müssen, und dass, wie in der gleichartigen Architektur, die eigenthümlichen Stylformen auch dahin übergetragen wurden, wo sie nicht gerade durch die innere Nothwendigkeit bedingt sein mochten. Wir wenden uns jetzt zur näheren Betrachtung der einzelnen Richtungen dieser Art, soweit eine solche bis jetzt möglich ist.

§. 2. Die bildende Kunst in Frankreich, England und den Niederlanden.

Wir besitzen über die bildende Kunst des germanischen Styles in den genannten Ländern nur fragmentarische Kenntnisse; doch scheinen diese zur Einleitung in das Ganze des Styles eine nicht ungünstige Gelegenheit darzubieten. Der, wenigstens theilweise Zusammenhang, der sich zwischen den Kunstbestrebungen dieser Länder erkennen lässt, rechtfertigt es, wenn dieselben in einen gemeinsamen Ueberblick zusammengefasst werden.

Was zunächst die Sculptur anbetrifft, so sind uns vornehmlich in Frankreich, an den älteren Kathedralen des germanischen Styles, Werke bekannt, die noch ein höchst alterthümliches Gepräge tragen. Es sind Statuen, zumeist fürstlicher Personen, welche die Façaden und besonders die Portale dieser Kathedralen schmücken; die besten Abbildungen besitzen wir von solchen, welche sich an

den grossen Portalen der Kathedrale von Chartres befinden.¹ Der Styl an diesen Figuren ist, was seine Hauptmotive betrifft, allerdings noch der der vorigen Periode, doch in ganz eigenthümlicher Behandlung: die Figuren sind auffallend lang gestreckt, die Taillen schlank, die Gewandung sehr fein gefaltet, häufig in senkrecht parallelen Linien, so dass sie den feinen Canellirungen eines Säulenschaftes vergleichbar ist. Diese Behandlung entfernt sich ebenso entschieden von der streng-romanischen Weise, wie sie einen, obschon noch unentwickelten Uebergang zu den Eigenthümlichkeiten des germanischen Styles zu bilden scheint; bei einzelnen Figuren macht sich auch schon etwas von der, dem letzteren charakteristisch eignen Haltung bemerklich. — Für die weitere Entwicklung fehlt es uns bis jetzt jedoch an Beispielen. Eine, offenbar später gearbeitete unter den Statuen der Kathedrale von Chartres (angeblich das Bildniss des Grafen Eudes II.²) erscheint in derselben Weise gebildet, wie die frühgermanischen Sculpturen zu Naumburg (um oder nach 1250), von denen weiter unten die Rede sein wird. — Dagegen zeigen die Sculpturen an dem Portal der im J. 1349 gebauten Kapelle St. Piat, ebenfalls in der Kath. von Chartres,³ die zierlichste und geschmackvollste Ausbildung des germanischen Styles. — Von hohem Werthe, nur leider stark ergänzt, sind die Hochreliefs am Chorumgang von Notre-Dame in Paris, welche in der edeln Compositions- und Behandlungsweise zu den besten frühgermanischen Arbeiten gehören. Von den Sculpturen des Domes zu Amiens ist die Madonna am Südportal, von denjenigen des Domes zu Rheims eine herrliche Christusstatue an einem der nördlichen Seitenportale das Wichtigste; die übrigen ausserordentlich zahlreichen Portalsculpturen dieser beiden Kirchen haben meist einen mehr conventionellen Charakter; doch mögen etwa noch die der Thür links an der Façade zu Rheims rühmlich hervorgehoben sein. — Besonders reich an Werken der Steinsculptur ist oder war die Bretagne, wo ausser den Kirchen auch noch die freistehenden steinernen Kreuze an Wegen und Strassen mit oft sehr zahlreichen Figuren beladen, selbst zu ganzen Calvarienbergen von lauter Sculpturen erweitert wurden. Ueber den Werth des Styles dieser Arbeiten steht uns kein Urtheil zu; die reichste möchte das Kreuz von Plougastel⁴ sein.

Für die englische Sculptur⁵ kommen vornehmlich die

¹ Willemin, *monuments français inédits*, I., pl. 61—65.

² Ebendas. pl. 87.

³ Ebendas. pl. 121.

⁴ Vgl. Taylor, Nodier et de Cailleux, *Voyages dans l'ancienne France*, Vol. I. Schon Ludwig der Dicke (1108—37) hatte an allen Strassen steinerne Kreuze u. dergl. aufrichten lassen. Vgl. Sugerii, *vita Ludovici grossi*, bei Duchesne, IV., p. 313.

⁵ Vgl. Flaxman, *lectures on sculpture*. (Lect. I: english sc.) Die beigegebenen

zahlreichen Werke in Betracht, welche die Façade der Kathedrale von Wells (vollendet 1242) schmücken. Es sind theils Hautreliefs, welche auf der einen Seite Scenen des alten, auf der andern Scenen des neuen Testaments und unterwärts eine Darstellung des jüngsten Gerichts enthalten, theils Colossalstatuen in Nischen, Heilige und historische Personen darstellend. Die Arbeiten sind noch mit einer gewissen grossartigen Einfalt behandelt, das weichere germanische Element ist noch nicht ausgebildet, und auch hier scheint sich der Beginn der Entwicklung des letzteren ähnlich herauszustellen, wie an den genannten Naumburger Sculpturen. — Um den Schluss des dreizehnten Jahrhunderts erscheint jedoch der Styl in seiner stillen Anmuth bereits klar entwickelt. Als wichtigste Denkmale sind zu nennen: die Grabstatuen Heinrichs III. (1216—72) und seiner Gemahlin, in der Westminster-Kirche zu London, besonders die letztere, von vergoldeter Bronze, ausdrucksvoll und von trefflichster Modelirung; die Darstellung des Weltgerichts über dem Westportal der Kathedrale von Lincoln; die Hautreliefs im Kapitelhause zu Salisbury; sodann jene Tabernakel mit den Statuen der Königin Eleanor zu nennen, die von ihrem Gemahl, Eduard I. (1272—1307), mehrfach errichtet wurden und von denen sich die zu Northampton, Geddington und Waltham erhalten haben. — Im Verlauf des vierzehnten Jahrhunderts gewinnen die englischen Sculpturen nicht selten eine eigenthümlich zarte Grazie, wie dies u. a. besonders durch die Werke des Münsters in York bezeugt wird. — Ausserdem werden besonders gerühmt: die Bronze-
statue des schwarzen Prinzen (st. 1376) im Dom von Canterbury, das Grabmal Eduards III. (st. 1377) in Westminster, die Bronzefigur des Richard Beauchamps (st. 1439) in der Kirche zu Warwick, gegossen von William Austin aus London. U. a. m.

Als ein namhaft bedeutender Künstler erscheint in Frankreich im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts, am Hofe Philipps des Kühnen von Burgund, ein Meister, der mit dem Namen *Cloux Sluter* (somit etwa kein Franzose?) bezeichnet wird. Ein Denkmal von ihm, welches einen Brunnen der Karthause zu Dijon schmückt,¹ enthält die Gestalten verschiedener Personen des alten Testaments, die sich durch sehr würdige, eben so feierliche, wie zarte Auffassung des germanischen Styles auszeichnen, in deren Köpfen aber schon jenes naturalistische Bestreben sichtbar wird, welches den Uebergang zur modernen Kunstrichtung bezeichnet. Derselbe Meister war auch bei der Ausführung des Grabmonumentes für Philipp den Kühnen, ebenfalls in der Karthause zu Dijon, betheilig.

Abbildungen sind leider sehr flüchtig gearbeitet. — Mittheilungen aus einem Vortrag von *Westmacott* im Kunstbl. 1847, Nr. 3.

¹ *Du Sommerard, les arts du moy. âge, chap. V, pl. 1.*

Für die Malerei der genannten Länder kommt, den bisherigen Mittheilungen zufolge, vornehmlich nur die *Miniaturmalerei*, wie dieselbe zur Bücherzierde angewandt wurde, in Betracht.¹ Besonders Paris war durch diese Gattung der Kunst berühmt, und zahlreiche Denkmäler, an denen u. a. die Bibliothek zu Paris einen bedeutenden Schatz bewahrt, bezeugen den lebhaften Aufschwung, den dieselbe in Frankreich nahm. Seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts erscheint in ihnen der germanische Styl, obgleich noch nicht in einer höheren künstlerischen Ausbildung, doch bereits in eigenthümlicher Zierlichkeit entwickelt. Vorzüglich bedeutend sind die Bilder eines dreibändigen Werkes in der genannten Bibliothek, welches das Leben des h. Dionysius enthält und, wie es scheint, dem J. 1316 angehört. — Die englischen Miniaturen dieser Periode sind minder werthvoll als die französischen, und erscheinen nur als rohere Nachahmungen derselben. Die niederländischen dagegen zeichnen sich, obschon auch sie den französischen im Uebrigen völlig zur Seite stehen, bereits vorthellhaft durch eine frischere Naturwahrheit aus.

Ein höherer Aufschwung zeigt sich in den französischen und niederländischen Miniaturen in der zweiten Hälfte des vierzehnten und im Anfange des folgenden Jahrhunderts. Die Arbeiten werden nunmehr ungemein fein und mit glücklichem Sinn für malerische Wirkung durchgebildet, den gesetzmässigen Formen des Styles gesellt sich eine schärfere und freiere Naturbeobachtung zu, und nicht minder gelangt das Streben nach zarter, idealschöner Bildung häufig zu den erfreulichsten Resultaten. Besonders ausgezeichnet sind in diesen Beziehungen die niederländischen Künstler, indem bei den Franzosen sowohl die Erfindungsgabe, als die Naturbeobachtung wenigstens nicht in demselben Maasse reich und mannigfaltig erscheinen. Uebrigens war der Verkehr zwischen beiden Ländern zu jener Zeit so lebendig, dass niederländische Künstler nicht selten mit französischen gemeinsam dieselben Manuscripte ausschmückten, dass also die regste Wechselwirkung zwischen ihnen stattfinden musste. Als namhafte und höchst bedeutende

¹ Vgl. *Waagen*, Kunstwerke und Künstler in Paris, S. 294, ff. — Von Tafelbildern dieser Zeit ist in Frankreich nichts erhalten. Für die Niederlande müssen wir uns der Kürze wegen mit folgenden Andeutungen begnügen. Der strenggermanische Styl zeigt sich in einem Frescobilde aus der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts im Hospital *la Biloque* zu Gent und in den Wandmalereien der Johanniskirche zu Gorkum, wovon Copien auf der königl. Bibliothek im Haag vorhanden sind. Aus dem vierzehnten Jahrhundert befinden sich Gemälde in der Akademie zu Antwerpen und in der Kathedrale zu Brügge, etwa der frühern kölnischen Schule entsprechend. Dem ausgebildeten germanischen Styl gehören dann zwei flandrische Altarschreine zu Dijon an, welche zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts von *Melchior Bræderlam* gemalt und von *Jaques de Børze* mit Schnitzwerken versehen sind. — Vgl. *Passavant*, im Kunstbl. 1843, No. 54. — *Schnaase*, im Kunstbl. 1847, No. 8.

Meister, die im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts blühten, sind zu nennen: André Beauneveu, Jaquevart, Hodin und Paul von Limburg. Als eifrige Schützer und Pfleger dieser Kunst, für welche die ebengenannten und die sonst unbekanntesten vorzüglichsten Miniaturmaler von Frankreich und Belgien arbeiteten, sind die drei Söhne König Johann's von Frankreich anzuführen: König Karl V. (reg. 1364—1380), Herzog Johann von Berry (geb. 1340, gest. 1416) und Philipp der Kühne, Herzog von Burgund und Herr des heutigen Belgiens (reg. 1362—1405). Von den für sie gefertigten Prachtwerken ist in der Pariser Bibliothek eine namhafte Anzahl erhalten.

Eine sehr merkwürdige Blüthe des spätromanischen Styles zeigt sich in einer Anzahl belgischer Sculpturen seit der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, welche noch in höhern Grade als die eben genannten Miniaturen eine wichtige Vorstufe der realistischen Darstellungsweise des fünfzehnten Jahrhunderts heissen können, ja vielleicht selbst der nächste Ausgangspunkt und die Vorbilder für den Styl der van Eyck's gewesen sind, so wie sie andererseits mit der alten Kunstübung in den Metallwerkstätten von Dinant u. s. w. zusammenhängen mögen. — Es sind dies eine Anzahl von Grabdenkmälern von mehr oder minder erhabener Arbeit, meist in Tournay.¹ Der Styl derselben ist bereits entschieden realistisch auf der Grundlage einer wahrhaft überraschenden Kenntniss aller einzelnen Naturformen, welche z. B. die Gelenke und selbst die Hautfalten genau wiederzugeben vermag; mit schlichter Einfachheit der Motive verbindet sich eine sehr bedeutende Darstellungsweise des Individuellen, und zwar noch ohne die conventionelle Magerkeit und Härte der spätern Zeit. — Die bedeutendsten dieser Monumente sind durch ihren jetzigen Besitzer, Hrn. Dumortier, daselbst aus den Trümmern des Franciscanerklosters gerettet worden. Das älteste, vom J. 1341, ist das Grabrelief des Colard du Seclin, welches denselben sammt seiner Familie vor der Madonna knieend darstellt, vielleicht von dem damals in grossem Rufe stehenden Bildhauer Guillaume du Gardin.² — Vom J. 1380 ist ein Relief, welches die Familie Cottwell mit ihren Schutzheiligen vor dem Weltrichter enthält; von einem, wie es scheint, minder bedeutenden Künstler, schärfer naturalistisch, im Ausdruck vorzüglich. Das Denkmal des Jaques Isack (1401) und das des Jehan de Coulogne (1403), letzteres den betenden heil. Franciscus darstellend, sind geringer. — Um die fortlaufende Reihe

¹ Waagen, über eine alte Bildhauerschule zu Tournay, im Kunstbl. 1847.

² In einem Contract desselben über eine andere, nicht vorhandene Arbeit wird eine „Bemalung mit guten Oelfarben“ einbedungen, was die schon vor den van Eyck's gebräuchliche Mischung der Farben mit Oel beweist. Farbenspuren finden sich auch an den hier genannten Reliefs.

dieser Kunstwerke nicht zu unterbrechen, mögen hier auch die spätern derselben, welche mit der inzwischen aufgekommenen flandrischen Malerschule parallel gehen, mitgenannt werden: das ausserordentlich fein ausgeführte Grabmal des Jean du Bos (1438), welcher mit Frau und Tochter vor der heil. Jungfrau kniet; das ähnliche des Jean Gervais (ohne Datum und sehr verstümmelt, aber merkwürdig durch die hier zuerst vorkommenden scharfgebrochenen Falten, welche sich als eine Rückwirkung von der Malerei aus erklären); sodann im Dom von Tournay: zwei Grabreliefs von 1409 und 1426, und eine thronende Madonnenstatue, etwa um 1440; in der Magdalenenkirche ein englischer Gruss (um 1450), an zwei Pfeiler vertheilt, mit edeln Köpfen, sonst schon conventionell in der Art des fünfzehnten Jahrhunderts. Von ungleich geringerem Belang ist das von Willaume Le Febre aus Tournay gegen Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts gegossene eiserne Taufbecken in der Kirche Notre-Dame zu Hal. — Einer Verzweigung dieser Tournay'schen Schule gehören einige Sculpturen zu Mons in Hennegau an: mehrere Grabreliefs, von 1418, 1431 etc., in der Kirche Ste. Waudru; zwei aus der Nähe von Mons stammende Altarreliefs in der Schlosskapelle zu Enghien; das eine um 1460—80, das andre wohl erst im sechszehnten Jahrhundert gefertigt. U. a. m.

Ueber die Glasmalerei, die, wie wir wissen, in den genannten Ländern häufig zur Anwendung kam,¹ fehlt es uns noch an anschaulich genügenden Mittheilungen. Die älteren Glasmalereien der Kathedrale von Chartres tragen noch ein romanisches Gepräge; spätere, ebendasselbst, zeigen den germanischen Styl in edler Entwicklung.² — Andre zum Theil sehr bedeutende Glasmalereien germanischen Styles befinden sich in den Kathedralen von Clermont, Bourges, Rheims, St. Denis, in der Sainte-Chapelle zu Paris u. s. w. — In England werden besonders die zahlreichen Fenstergemälde des Münsters von York gerühmt, welche John Thornton in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts fertigte.³

§. 3. Die deutsche Sculptur des germanischen Styles. (Denkm. Taf. 59. C. XXVI.)

Auch über die deutsche Bildnerei des germanischen Styles steht uns noch kein umfassendes Urtheil zu. Doch reichen die

¹ S. die Notizen bei Gessert, Geschichte der Glasmalerei. — *Lasteyrie, hist. de la peinture sur verre etc.* (Prachtwerk).

² Abbildungen bei Willemin, *mon. fr. inéd.* — Als ein bedeutendes und umfassendes Prachtwerk kündigt sich an: *F. de Lasteyrie, histoire de la peinture sur verre d'après ses monuments en France.*

³ Nachweisungen anderer englischer Maler dieser Zeit s. in dem schon erwähnten Bericht über den Vortrag *Westmacott's*, Kunstbl. 1847, No. 3. — Erhalten ist, wie es scheint, nur äusserst Weniges.